

MITTHEILUNGEN

DER

NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT

IN ZÜRICH.

N^o 60.

1851.

Prof. Melchior Ulrich. — Das Löttsenthal, der Monte Leone, der Portlengrat und die Diablerets.

(Schluss.)

an, und das Panorama endigte mit der Kuppe des Stockhornes. Senkrecht unter uns blickten wir auf die Alp Anzeindaz hinunter, wohl 2000 Fuss tief, das Glockengeläute der Heerde tönte zu uns herauf. Diese ganze Aussicht war auch nicht durch ein Nebelchen gestört, alle die Gletscher und Spitzen glänzten im frischen Glanze der Sonne. Nachdem wir uns an dieser erhabenen Aussicht erlabt, galt es nun, den Weg auf die Diablerets weiter zu verfolgen. Wir gedachten zuerst, die Kuppe des obern rocher du Culand zu überschreiten, und von da aus die Felsenburg der Diablerets zu ersteigen, aber die Felswände waren zu steil und hoch. Wir wanderten daher an der Nordseite desselben auf dem Gletscher dahin. An der östlichen Ecke hatten wir wieder die Diablerets vor uns. Da wir nun bereits in einer ziemlichen Höhe waren, so beschlossen wir, auf der Ostseite des rocher die Schneewände quer zu überschreiten, und so in die Mitte eines Eiswalles zu gelangen, der den obern rocher du Culand mit den Diablerets verbindet.

Unter uns breitete sich ein Firnplateau aus, das sich bis an den Fuss der Felswände der Diablerets hinzog, und weiter gegen Osten sich zu den Gletschern herabsenkte, die die Felsmassen des Creux de Champ krönen. Wir kamen glücklich bis in die Mitte der Wand. Da trat uns aber eine Schneekehle mit hartem Eis entgegen, die sich ganz steil gegen den Firn herabsenkte, und an deren Fuss sich ein Schrund dahin zog. Madutz war mit Enserme schon jenseits derselben. Da erklärten wir, ohne Fusstritte dieselbe nicht überschreiten zu wollen. Madutz hieb daher bei der Rückkehr Fusstritte ein, gab aber dabei auf sich selbst zu wenig Acht, so dass er plötzlich ausgleitete, und die steile Eiswand mit Blitzesschnelligkeit herabrutschte. Durch einen kühnen Sprung auf die Seite konnte er sich noch unmittelbar vor dem Schrunde aufhalten, spürte aber sogleich Schmerzen im Knie, da er durch die Anstrengung wahrscheinlich die Sehnen verstreckt hatte. Doch klomm er wieder zu uns hinan. Ein Versuch, den er nun machte, die Spitze des rocher du Culand zu erreichen, schlug ebenfalls fehl, und so blieb uns, nachdem wir wohl eine Stunde auf derselben Stelle verweilt, nichts anderes übrig, als an einer schneereichern Stelle auf den Firn unter uns herabzurutschen, und von da den weitem Weg aufzusuchen. Von diesem Firnplateau aus schien uns der Eiswall, der den obern rocher du Culand mit den Diablerets verbindet, so hoch und steil, dass wir uns schon daran machten, den weiten Weg über die Gletscher einzuschlagen, das Creux de Champ im Halbkreis zu umgehen, und zwischen der Sex rouge und den Diablerets den Grat zu ersteigen. Doch schreckte uns wieder der weite Weg ab, der vor uns lag, und den wir in seinen Einzelheiten aus der Ferne nicht heurtheilen

konnten, und so entschlossen wir uns endlich, die Ersteigung des Eiswalles zu versuchen. Es wurden nun alle ans Seil geknüpft, auch Enserme, der sich bis jetzt beinahe Schritt für Schritt geweigert hatte, uns weiter zu begleiten. Wir überschritten den Schrund, und stiegen getrost die Wand hinan, Madutz, wenn schon verletzt, voran, entweder mit den Füssen, oder wenn der Schnee und das Eis zu hart war, mit dem Steinhammer Tritte einbauend. Der Wall mochte ca. 300—400 Fuss hoch sein, und so steil wie eine Schanze, also ca. 45°. Es ging langsam aber sicher aufwärts, die Tritte wurden immer schief gegen die Bergwand eingehauen, so dass man weniger ausgleiten konnte, und die Wand quer hinangestiegen. Der Schnee war so spärlich über das Eis hingestreut, dass ich kaum mit der Spitze des Bergstockes in denselben eindringen konnte, unter uns hörten wir das Wasser über die Felsen herabrieseln. Während des Hinansteigens blickte ich öfters gegen die Höhe hinauf, der Wall wollte aber nicht enden. Endlich wurde der Schnee weicher, die Wand weniger steil, und nach anderthalbstündigem Hinansteigen, wo Schritt für Schritt ein fester Standpunkt gesucht werden musste, waren wir glücklich auf die Höhe des Walles gelangt. Man könnte die Frage aufwerfen, warum wir uns ohne Noth einer solchen Gefahr ausgesetzt? Darauf habe ich zu erwiedern, dass wir glaubten, an Enserme einen Führer zu haben, der uns mit Beihülfe von Madutz glücklich und ohne Gefährde auf den Gipfel der Diablerets bringen werde. Als wir unsers Irrthums gewahr wurden, waren wir schon so hoch hinangestiegen, dass wir wenigstens den Versuch wagen wollten, ob wir nicht allein den Weg zu finden wüssten. Zudem war es uns bekannt, dass wir, so wie wir den Gipfel der Diablerets

erreicht, ohne weitere Gefahr über die Gletscher auf die Passhöhe des Sanetsch gelangen könnten. Uebrigens war beim Hinansteigen des Walles Jeder so sorgfältig bemüht, einen festen Tritt zu haben, und zum Ueberfluss noch alle am Seile befestigt, dass nur ein ganz ungewöhnliches Ereigniss, wie die Lostrennung der Eismasse, uns hätte Gefahr bringen können. Wir waren nun zwar glücklich auf der Höhe des Eiswalles, aber damit noch keineswegs auf der Höhe der Diablerets. Diese erhoben sich noch ca. 500 Fuss über uns. Wir schritten über den Grat dahin, stiegen über Felsriffe bei einer einsamen Felsenschlucht vorbei an den Fuss des höchsten Gipfels, den wir von der Westseite her erreichten. Unter uns lag in schwindlichter Tiefe, ca. 3000 Fuss, die Alpe von Anzeindaz. An der Felswand, die wir hinabblickten, soll einige 100 Fuss unterhalb der Stelle, wo wir uns befanden, eine Schichte Steinkohlen, sowie auch Versteinerungen zu Tage kommen. Eine senkrechte, ca. 20 Fuss hohe, Felswand, die wenig Haltpunkte darbot, führte gegen die Höhe. Wir fanden endlich eine schickliche Stelle, und Enserme voran, der nun nach Ueberbreitung des Eiswalles, durch welchen ihm der Rückweg abgeschnitten war, alle Thatkraft wieder gewonnen hatte, rief uns von oben, es sei zur Höhe hin nicht mehr schwierig. So kletterte einer nach dem andern die Wand hinauf, ich der grössern Sicherheit wegen ans Seil gebunden. Oben an der Wand angelangt, nahmen wir den Proviant vor, um uns zum letzten Sturme zu stärken, und dann gings rasch die Geröllwand hinan, und die Spitze, die uns so lange entgegengewinkt, lag nun zu unsern Füssen. Es war dieses aber nicht die höchste Spitze, und von einem Gletscher, den wir hier erwartet, keine Spur. Wir mussten einen schmalen Grat

überschreiten, südlich blickten wir, ohne dass das Auge einen Ruhepunkt hatte, auf die Derboranceseen hinunter, wohl über 3000 Fuss tief, endlich kam der Gletscher zum Vorschein, und mit ihm die höchste Spitze der Diablerets, die sich wie eine Dachfirst aus demselben erhob. Es war 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, als wir dieselbe betraten. Es wehete aber hier ein so kalter Wind, und in den Bergen waren hin und wieder Nebel gelagert, auch zeigten sich einige Streifnebel in der Nähe, dass ich nur in aller Eile eine Barometerbeobachtung machte. Derselbe zeigte 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags:

520,05 millim. Thermom. fix + 5° frei + 3° C.

mit Sitten verglichen 9930 Par. Fuss über Meer.

Wir warfen nur eine kurze Umschau über die Gegend, das Oldenhorn oder die Becca d'Eudon mochte etwa 400 Fuss niedriger sein. Wir selbst befanden uns auf einem Firndach, das sich gegen Süden steil abdachte, und in eine Felswand endigte, die lothrecht zu den Derboranceseen abstürzte. Der Grat der Diablerets, über den wir hinaufgestiegen, lag uns nördlich zur Seite, etwas niedriger. Es galt nun den Weg über die Gletscher auf die Höhe des Sanetschpasses zu finden. Eine wellenförmige Firnmasse, die sich bald zu Thälern vertiefte, bald zu Schneefirsten erhob, lag gegen Osten vor uns. Wir hätten der Schneewand des Hauptgrates der Diablerets nachgehen, und so die Höhe des Zaufleuronfirnes erreichen können, dabei aber hätten wir oberhalb einiger Felswände den steilen Schnee passieren müssen. Wir zogen es daher vor, durch ein Firnhälchen von der höchsten Spitze niederzusteigen, und dann über eine dritte Schneespitze der Diablerets den Zaufleuronfirn zu betreten. Dieser breitete sich in weiten Flächen zwischen der Pointe de Sex rouge und dem Oldenhorn nördlich,

und der Tour de St. Martin südlich aus, und bot keine weitem Schwierigkeiten dar. Wie wir denselben betrachten, trennte sich Enserme von uns, und schlug den Rückweg zwischen der Pointe de Sex rouge und dem Oldenhorn ein. Wir folgten vorerst den Spuren von Gemen. Es ist nämlich ein ziemlich erprobtes Mittel, so wie sich auf Gletschern und Firnen Spuren von Gemen finden, diesen nachzugehen, indem man so am sichersten die verborgenen Spalten vermeidet, im Falle nämlich die Gemen auf ihrem Marsche nicht gestört werden. Auf diese Weise hatte Hr. Dombherr Rion den Col de Severeu von Heremence nach Bagne glücklich passiert. Auch hier folgten wir eine Zeit lang solchen Spuren. Plötzlich aber trennten sich dieselben auf alle Seiten, so dass wir wieder auf uns selbst angewiesen waren. Höchst wahrscheinlich waren hier die Gemen durch irgend etwas aufgeschreckt worden. Wir gelangten nun in die Nähe des Oldenhornes, das wir nördlich liegen liessen, und dessen Spitze mit wenig Zeitaufwand zu erreichen gewesen wäre, und hatten nun bald den Montbrun oder das Sanetschhorn nördlich zur Seite. Von hier an wurde der Firn zum Gletscher, und senkte sich mit vielen Schründen durchzogen gegen die Höhe des Sanetschpasses hinunter. Nach 4 Uhr hatten wir das Ende des Gletschers erreicht, also in beinahe drei Stunden von der höchsten Spitze der Diablerets an, und in weitem drei Stunden gelangten wir über den bekannten Sanetschpass nach Gsteig hinunter, wo wir auf die überstandenen Strapazen in dem gastfreundlichen Pfarrhause Ruhe und Erquickung fanden. Es ist nicht zu bezweifeln, dass der Gipfel der Diablerets schon mehrere Male betreten worden, indessen wird dieses über den Gletscher von Zanfleuron bewerkstelligt worden sein.

Um mit Genuss diese Partie zu machen, muss man in einer Hütte auf dem Sanetsch die Nacht zubringen, um am frühen Morgen den Gletscher zu überschreiten, da beim Hinaufsteigen wohl fünf Stunden über den Gletscher gerechnet werden müssen. Erreicht man zu früher Tagszeit die höchste Spitze der Diablerets, so genießt man eine Aussicht, die zu den imposantesten gerechnet werden darf, da alle die-gewaltigen Gebirgsmassen des Südwallis in völliger Entwicklung vor den erstaunten Blicken liegen, und auch die ganze Gruppe des Montblanc in ihrer colossalen Grösse sich zeigt.

Da wir in unserm diessjährigen Reiseplan durch die ungünstige Witterung vielfach gestört wurden, so bleibt namentlich das Bagnethal noch weitem Besuchen vorbehalten, über deren Resultat ich vielleicht später Ihnen Mittheilungen machen werde.

J. Kaufmann, Stud. phil. — Ueber die Entwicklung und zoologische Stellung der Tardigraden.

(Vorgetragen den 2. März 1851.)

Einleitung.

Die Tardigraden bilden eine kleine Gruppe mikroskopischer Thiere, die schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf sich gezogen hat. Bekannt sind die Versuche, die bereits Spallanzani mit denselben anstellte, um über die durch Leeuwenhoek entdeckte räthselhafte Eigenschaft derselben, nach vollständigem Eintrocknen selbst in jahrelanger Frist wieder aufleben zu können, Aufschluss zu erhalten. Nachdem man